

**DIE ROLLE DES ZUFALLS IN MAX FRISCHS ROMAN  
“HOMO FABER”**

**Yüksel ERSAN**

**Öz**

*“Max Frisch’in “Homo Faber” Adlı Romanında Tesadüfün Rolü”*

*Tesadüf kavramı Max Frisch’in hayatında önemli bir yer tutmaktadır. Bunu “Günce”sinden ve diğer eserlerinden öğrenmekteyiz.. “Homo Faber“ adlı romanın başlığı, eserin asıl kahramanını karakterize etmektedir. Eserde Frisch “tesadüf ve kader“ konuları üzerinde durmakta ve tesadüf olgusunu “birbirini takip eden rastlantılar zinciri“ olarak nitelemektedir.*

*Bu çalışmanın ilk bölümünü, “Max Frisch’in hayatı ve eserleri” oluşturmaktadır. Daha sonra, tesadüfün Homo Faber adlı eserinde Frisch için ne anlama geldiği sorgulanmaktadır. Ayrıca, eser kahramanı Faber’in tesadüf, kader ve suç kavramları karşısındaki tavrı incelenmiştir. Sonuçta, eserin ‘Homo Faber’ başlığında gizli olan yaşam anlayışı da vurgulanmıştır.*

**Anahtar Sözcükler**

*Max Frisch, Homo Faber, Tesadüf, Kader, İsviçre Edebiyatı*

*Role of Coinstance in “Homo Faber” by Max Frischs*

**Abstract**

*The concept of coincidence played an important role in the life of Max Frisch. We obtained this information from his “dairy” and other novels. “Homo Faber” characterises his hero in the novel. His main theme were “coincidence and faith” and by “coincidence”, he means a group of phenomenon followed each other.*

*The first part of this work is about the life of Max Frisch and his books. Following this the meaning of coincidence in Max Frisch will be examined. In addition, attitude of the hero in the novel towards “faith and crime” will also be investigated. As a result, the way of life hidden in the headline of the book is emphasized.*

**Keywords**

*Max Frisch, Homo Faber, Zufall, Schicksal, Schweizer Literatur,*

**1. Einführung**

Das Thema „Zufall“ spielt im Max Frischs Leben eine große Rolle. Wir sehen dieses besonders in seinen autobiographischen und anderen Werken wie; „Homo Faber“, „Die Chinesische Mauer“ und „Tagebüchern“. Seine Darstellungen sind so leibhaftig, dass jeder im täglichen Leben ähnliches erleben kann. Er sagt einfach „Zufall erlebt man ohne Voraussicht und ohne bewußten Willen“ (Heidenreich, 1975:17). Nach ihm erleben wir keinen Zufall, der uns nicht gehört. Für Frisch zählt also am Ende nur das, was von einem Zufall bleibt, unabhängig davon, ob wir den Zufall als solches erkennen, denn am Ende ist es immer das Fällige, was uns zufällt.

**1.1. Max Frisch (Leben und Werk)**

Max Frisch wurde am 15. Mai 1911 in Hottingen, einem Züricher Vorort, geboren. Nach dem Abitur begann Frisch 1931 mit dem Studium der Germanistik an der Universität Zürich, welches er jedoch zwei Jahre später aus

finanziellen Gründen abbrechen mußte. Anschließend verdiente er sich seinen Unterhalt als freier Journalist und Reporter.

Von 1936 bis 1941 studierte Frisch an der ETH Zürich Architektur und folgte so den Spuren seines Vaters. Während dieser Zeit verfaßte er ein Tagebuch unter dem Titel „Blätter aus dem Brotsack“. Nach Beendigung seines Studiums richtete der Schriftsteller sich ein Architektbüro in seiner Heimatstadt ein und erbaute das Züricher Freiluftbad Letziggraben.

Unterdessen widmete sich Frisch aber auch weiterhin der Schriftstellerei. Er veröffentlichte in wenigen Jahren die Werke „Die Schwierigen“, eine neu Auffassung seines ersten Romans „Jürg Reinhart“, „Bin oder Die Reise nach Peking“ und „Santa Cruz“, seine erste Bühnendichtung.

Eine Reise in das zerstörte Deutschland inspirierte Max Frisch zu der verzweifelten Farce „Die chinesische Mauer“ und dem „Tagebuch mit Marion“. Seine Werke „Als der Krieg zu Ende war“, „Graf Oederland“ und „Tagebuch 1946-1949“, in dem auch das „Tagebuch mit Marion“ enthalten war, entstanden in den darauffolgenden Jahren. Ein einjähriger Studienaufenthalt in den USA bewog Frisch zu dem Stück „Don Juan oder Die Liebe zur Geometrie“. Nach seiner Rückkehr arbeitete er an seinem Roman „Stiller“ und entschloß sich zur endgültigen Aufgabe seines Architektbüros. 1957 veröffentlichte er seinen Bericht „Homo faber“, dem das Schauspiel „Biedermann und die Brandstifter“ und das Drama „Andorra“ folgten. Zehn Jahre nach der Veröffentlichung seines „Stiller“ erschien ein weiterer, sehr umstrittener, Roman unter dem Titel „Mein Name sei Gantenbein“. In den folgenden Jahren unternahm Frisch zahlreiche Reisen und stellte seinen Beruf in den Hintergrund. 1967 veröffentlichte er seine „Biographie: Ein Spiel“.

Max Frisch erhielt in seinem ganzen Leben zahlreiche Literaturpreise und Ehrungen, die seine Werke und sein Leben huldigen und auszeichnen. Lediglich der Nobelpreis, die höchste literarische Auszeichnung, blieb ihm verwehrt. Er gilt aber auch ohne ihn als einer der bekanntesten und besten deutschsprachigen Schriftsteller. Max Frisch starb am 04. April 1991 in Zürich.

## **2. Zufall für Max Frisch**

### **(im allgemeinen und in Bezug auf „Homo Faber“)**

Für Max Frisch spielt der Zufall eine wichtige Rolle im Leben und er hat sich bemüht, dies in seinen Werken zu vermitteln. Vor allem in seinen Tagebüchern äußert er seine persönliche Meinung darüber:

„Schon der Zufall, wie zwei Menschen sich kennenlernen, wird oft als Fügung empfunden; dabei, man weiß es, kann dieser Zufall ganz lächerlich sein: ein Mann hat seinen Hut wechselt, geht in die Garderobe zurück und obendrein, infolge seiner kleinen Verwirrung, tritt er auch noch einer jungen Dame auf die Füße, was beiden leid tut, so leid, daß sie miteinander ins Gespräch kommen, und die Folge ist eine Ehe mit drei oder fünf Kindern“ (Haberkamm, 1982:740).

Mit diesem Vorfall, der jeden von uns unzähligen Variationen begegnen kann, versucht Frisch den Zufall und seine Folgen zu beschreiben. Er definiert das Zufällige mit dem kurzen Satz: „Was uns zufällt ohne unsere Voraussicht, ohne unseren bewußten Willen“ (Heidenreich, 1975:17). Dem einzelnen Menschen ist es also nach dieser Aussage nicht möglich, sich vor dem Zufall zu

schützen. Er kann sich nur bemühen, daß daraus Resultierende zu beeinflussen, aber das Hauptgeschehen, in diesem Fall das Vergessen des Hutes, ist nicht mehr zu ändern. Nach Frisch ist es möglich, daß wir uns eines Zufalls nicht mehr sicher sind, wir überhören, übersehen ihn, obwohl er zu uns gehört und wichtig für uns und unser Leben ist. Umgekehrt wird dies aber nie geschehen, wir erleben keinen Zufall, der uns nicht gehört. Für Frisch zählt also am Ende nur das, was von einem Zufall bleibt, unabhängig davon, ob wir den Zufall als solches erkennen, denn am Ende ist es immer das Fällige, was uns zufällt (Eisenbeis, 1991:106).

Auch zu seinem Werk „Homo Faber“ hat sich Frisch über die Problematik von Zufall und Schicksal geäußert. Er erklärt, daß eben die aufeinanderfolgende „Kette von Zufällen“ (Frisch, 1977:204) den Roman vorerst zu einer äußerst unwahrscheinlichen Geschichte macht. Es scheint fast ausgeschlossen zu sein, daß Faber den Bruder seines Jugendfreundes trifft, von dem Vorhandensein einer Tochter erfährt und diese dann wenig später selbst kennenlernt. Frisch sieht in diesem Ablauf den „Witz“ und „Kniff“ (Eisenbeis, 1991:106) des Buches. Er ist der Meinung, daß eine Legitimierung dieser Ereignisse durch das Schicksal nicht mehr möglich ist. Für ihn kommt also nur eine glückliche (oder in bezug auf den Ausgang der Geschichte unglückliche) „Kette von Zufällen“ in Frage, die das Geschehene rechtfertigen und glaubwürdig machen (Eisenbeis, 1991:106).

### **2.1. Lebensauffassung des Titels „Homo Faber“**

Zahlreiche Werke Frischs tragen Titel, in denen Namen oder Charaktereigenschaften erhalten sind (siehe I und II). Frisch möchte damit den Leser auffordern, sich schon vor dem Lesen ein Bild von dem Charakter der Hauptpersonen zu machen und dies dann zu überprüfen.

Auch bei „Homo faber“ trifft die Beschreibung zu, welche den „Mensch als Schmied“ sieht. Darunter wird jedoch nicht nur der Techniker verstanden, sondern allgemein jene Menschen, die von der „technischen Welt“ geprägt sind und deren Lebenseinstellung nicht auf das Schicksal vertraut, sondern die versuchen, ihr Leben anhand von Statistiken und Berechnungen selbst zu gestalten und zu „schmieden“.

C. Petersen beschreibt diese „technisch – orientierten“ Menschen mit den Worten: „Diejenige, die ihr Vertrauen zum Leben fast ausschließlich auf ihre eigene Lebentüchtigkeit gründen und ihren Lebensweg nach rationalen Erwägungen gestalten“ (Heidenreich, 1975:25).

### **3. Fabers Einstellung (zu Zufall, Schicksal und über Schuld)**

Die Einstellung des Ingenieurs Walter Faber ist stark von seinem technischen Beruf geprägt. Frisch selbst charakterisiert ihn als einen Mann, „der an sich vorliebt, weil er einem allgemein angebotenen Image nachläuft, dem der Technik“ (Kästler, 1991:70). Er glaubt nicht an das Schicksal, nicht an einen vorbestimmten Weg, sondern macht alle Ereignisse und Handlungen von statistischen Größen und Berechnungen abhängig. Faber sagt über sich selbst aus: „Ich glaube nicht an Fügung und Schicksal, als Techniker bin ich gewöhnt, mit den Formeln der Wahrscheinlichkeit zu rechnen“ (Frisch, 1977:22).

Für ihn war also alles nur ein Zufall, sogar mehr noch, „es war eine ganze Kette von Zufällen“. Den Zufall wiederum beschreibt Faber als eine rein statistische Größe, das Unwahrscheinliche als einen „Grenzfall des Wahrscheinlichen“ (Meurer, 1982:24). Diese Theorie scheint sich aus seiner Sicht auch zu bestätigen. Er lernt durch eine Notlandung einen Passagier kennen, der ein Bruder seines Jugendfreundes Joachim ist. In New York versagt sein Rasierapparat. Er repariert ihn, bleibt deshalb etwas länger in seiner Wohnung und der Anruf der Schifffahrtsgesellschaft erreicht ihn noch. Auf der Schiffsreise begegnet ihm, der sonst immer das Flugzeug benutzt, zufällig ein Mädchen, das ihn an seine Jugendliebe Hanna erinnert. Später stellt sich heraus, daß dieses Mädchen tatsächlich seine und Hannas Tochter ist. Auch die Mondfinsternis in Avignon ist letztlich ein Zufall, der zu der intimen Begegnung mit dem Mädchen führt.

Aus Fabers Sicht scheint also alles wirklich nur „zufällig“ eingetreten zu sein. Er akzeptiert seine Theorie so, wie er sie in seinem Kopf zurechtgelegt hat und glaubt an sie. Er stellt sich jedoch nicht die Frage, warum er so denkt. Der Grund ist sicherlich der, daß er sich der Antwort schon bewußt ist. Denn wenn sich seine Zufallstheorie als Falsch erweisen würde, würde nach den wahren Ursachen des Unglücks geforscht werden. Und hierbei trägt nun Walter Faber selbst einen großen Teil der Schuld. Bei genauerer Betrachtung erkennt der Leser, daß Faber rückblickend seine Schuld, die er an dem Geschehenen trägt, durch diese Kette von Zufällen entschuldigen möchte. Er glaubt, wenn es sich um Zufälle gehandelt hat, kann es keine Schuld des einzelnen geben. Die Funktion des Zufalls kann jedoch nicht die ihr von Faber zugewiesene Rolle des Schuldigen übernehmen. Faber versucht, sich in seinem Bericht reinzuwaschen und seine Schuld abzuschieben und verdrängt die Wahrheit in sein Unterbewußtsein.

Sein Fehler ist es, daß er sich selbst zu dem Zeitpunkt, an dem er mit dem Schreiben seines rückblickenden Berichts beginnt, immer noch weigert, seine Schuld einzugestehen. Erst wenn er dazu bereit ist, wird es ihm möglich sein, objektiv zu beurteilen, inwieweit sein eigenes Fehlverhalten und inwieweit der Zufall an dem Schicksal seines Kindes Schuld tragen.

Er muß erkennen, daß die Menge der Zufälle so groß ist, daß Quantität in Qualität umschlägt und aus Zufällen werden Fügungen und Schicksal (Eisenbeis, 1991:71).

#### **4. Objektive Betrachtung des Zufalls**

Die objektive Betrachtung des Zufalls im „Homo faber“ ist größtenteils identisch mit Hannas Anschauungen zu dieser Problematik. Ihre persönlichen Ansichten sind jedoch von den tragischen Ereignissen emotionell gefärbt.

Die Aussage Fabers, daß es bei den ganzen Vorgängen um reine Zufälle handelt, scheint zuerst richtig zu erscheinen. Die Begegnungen mit dem Bruder Joachims und mit seiner Tochter Sabeth, das Versagen des Rasierapparates und die Mondfinsternis sprechen dafür. Es sind Ereignisse, die durch eine höhere Macht, durch Natur und Technik hervorgerufen wurden. Entscheidend für den Gang der Handlung sind jedoch nicht nur die unbeeinflussbaren Zufälle, sondern vielmehr die Reaktionen Fabers. Dies sind bewußt getroffene Entscheidungen und Entschlüsse, die zwar von den vorausgegangenen Ereignissen beeinflusst

wurden, an sich aber persönliche Entscheidungen bleiben, für die man auch Verantwortung übernehmen muß. Faber verdrängt diese Tatsache. Das Kennenlernen von Joachims Bruder ist sicherlich als Zufall zu verstehen.

Fabers Entschluß, Joachim in Guatemala zu besuchen war jedoch eine bewußte Entscheidung. Er gibt zwar später an „Ich war entschlossen, wie gesagt, nach Mexico-City zurückzufliegen. Warum ich es nicht tat, weiß ich nicht“ (Frisch, 1991:35). Tatsache bleibt jedoch, daß er sich zu der Reise entschloß. Mit dem Heiratsantrag auf dem Schiff verhält es sich ebenso. Faber behauptet zwar, „es war ein unwahrscheinlicher Zufall, daß wir überhaupt ins Gespräch kamen“ (Frisch, 1977:73), er übersieht dabei aber, daß er sich bewußt um die Bekanntschaft des Mädchens bemüht hat und ihr auch den Antrag gemacht hat, obwohl er zugibt „Ich war nicht verliebt, im Gegenteil, sie war mir fremder als je ein Mädchen“ (Frisch, 1977:72).

Bei dem erneuten Zusammentreffen im Louvre in Paris bekennt Faber sogar, daß er die Begegnung herbeigeführt hat. Er hat sich in dem Museum aufgehalten, um Sabeth ein zufälliges Treffen vorzutäuschen. Sie glaubt an den Zufall, wofür er sie als naiv beschreibt (Haberkm, 1982:739).

Anhand dieser Belege wird deutlich, daß es sich nicht um Zufälle handelt, denen Faber ausgesetzt war, sondern um eigene Entscheidungen. Es muß jedoch zu Fabers teilweiser Entlastung von seiner Schuld angeführt werden, daß seine Entscheidungen nicht von der Ratio und dem bewußten Willen geprägt sind, sondern aus einer, vom irrationalen bestimmten Seelenschicht aus dem Unterbewußtsein getroffen wurden. Fabers Schuld darf deshalb nicht in seiner freien Willensentscheidung gesucht werden, sondern seine (selbstverschuldete) innere Unfreiheit ist für sein Handeln verantwortlich.

Als abschließende objektive Zufallsbetrachtung läßt sich feststellen, daß Fabers Versuch, den Zufall als mögliche Unwahrscheinlichkeiten darzustellen, als unglaubwürdig erscheint und den Leser nicht überzeugt. Eine objektive Bearbeitung, die aufzeigt, daß es sich sowohl um Zufälle als auch um persönliche Schuld, die Walter zu verdrängen versucht, handelt, wirkt hingegen überzeugend.

#### **5. Hannas Urteil über Fabers Einstellung**

Hanna, die phantasiebegabte Künstlerin, erkennt in Fabers tragischem Irrtum bezüglich seiner Zufallstheorie eine Verfremdung zum realen Leben, die von seinem Beruf als Techniker bestimmt wird. Sie beurteilt Fabers Entscheidungen und Entschlüsse jedoch unter Berücksichtigung seiner psychischen Lage, die von seiner Arbeit und seinem häufigen Alleinsein geprägt ist, und geht dabei „nicht primär von den äußeren Fakten, sondern vom Subjekt aus“ (Meurer, 1982:25). Die zahlreichen Zufälle in Fabers Leben erkennt die Kunsthistorikerin als wesenseigene und individuelle Erlebnisse, die weit mehr über Fabers Charakter und Psyche verraten als bloße willkürliche Handlungen.

Sie wirft Faber vor, das Leben nicht als ein ganzes, passendes Gefüge zu betrachten, sondern beschuldigt ihn, in ihm lediglich eine Addition und Aneinanderreihung einzelner Erlebnisse und Zufälle zu sehen.

### 6. Schlussfolgerung

Wir sehen, dass das Thema „Zufall“ in Max Frischs Leben, autobiographischen und anderen Werken wie „Homo Faber“ eine große Rolle spielt. Nach seiner Ausbildung sollte eigentlich das Thema „Zufall“ in seinem Leben keine große Rolle spielen, denn er studiert zuerst deutsche Sprache und Literatur ohne es zu beenden und danach studiert er Architektur an der ETH Zürich, welche positivistische Wissenschaften sind. Die Ereignisse in positivistischen Wissenschaften haben, wie jeder weiß, sowohl eine Ursache und als auch darauffolgende Ergebnisse. Man kann ein Ereignis ohne eine Ursache jeden Augenblick unmöglich zu dem Ergebnis bringen. Obwohl Frisch auch eine positivistische Techniker und Ingenieur ist, spielt der Zufall eine wichtige Rolle in seinem Leben und in seinen Werken.

Der Hauptfigur Walter Faber ist im Roman ein Techniker, nämlich Ingenieur, wie Max Frisch. Allem abhold, was sich nicht messen, berechnen, statistisch belegen lässt (noch dem „Schicksal“ will er mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung beikommen), tritt er als ein Mann auf, der seiner selbst und der Wirklichkeit, in der er lebt, unbedingt sicher ist. Zufällig begegnet eines Tages ihm ein junges Mädchen, von dem er zunächst nicht weiß, dass sie seine Tochter ist. Er verliebt sich in sie, reist mit ihr durch Europa und schläft mit ihr. Wieder zufällig trifft in Griechenland schließlich er die Mutter des Mädchens, eine Jugendgeliebte, die ihm bestätigt, was er inzwischen längst gehaut – und immer wieder mit der Hilfe einer Rationalität, die längst in den Dienst des Irrationalen getreten war, verdrängt hatte. Walter Faber leidet an dem Zufall, den er zuletzt gelebt hatte und er stellt es in der Text mit einem inneren Monolog dar: „Ich rechnete im Stillen pausenlos, bis die Rechnung aufging, wie ich sie wollte: Sie konnte nur das Kind von Joachim (einem Jugendfreund) sein! Wie ich's rechnete, weiß ich nicht; ich legte mir die Daten zurecht, bis die Rechnung wirklich stimmte, die Rechnung als solche.“ (Heinrich, s.209) Einsichtslos leidend an der tragisch-inzestuösen Verwirklichung und noch dazu gepeinigt von dem Gedanken, nicht unschuldig gewesen zu sein, als das Mädchen tödlich verunglückte, endet Faber in einem Athener Krankenhaus, wo er seine Diagnose erwartet, von der er ahnt, dass sie auf Magenkrebs lauten wird.

Wir können zusammenfassend folgendes sagen: „Faber, der alles, was nicht berechenbar ist, als bedeutungslos denunziert, der Stimmungen, Liebe, Religion, Kunst nicht kennt, nicht wahrhaben will oder nur ‚wissenschaftlich‘ erklärt und abtut, muss erfahren, dass seine technologische Weltorientierung nicht ausreicht, um menschlicher Schuld und schicksalhafterm Verhängnis zu entgehen.“ (Heinrich, s. 210) Nach dem Tod Sabeths (der Tochter-Geliebten) ahnt er, der moderne Ödipus, dass er schuldig geworden ist; jedoch bleibt ihm unverständlich, was Hanna, die ihn einst ‚homo faber‘ nannte, mit der Äußerung meint, „dass alles kein zufälliger Irrtum gewesen sei, sondern ein Irrtum, der zu ihm gehöre wie sein Beruf, wie sein ganzes Leben.“(Frisch, 1977: 170)

Als Ergebnis lässt sich schließlich feststellen, daß Fabers Versuch, den Zufall als mehr oder weniger glaubwürdige Wahrscheinlichkeit zu definieren, fehlschlägt und Unverständnis beim Leser zurückläßt. Hannas Versuch einer Deutung hingegen wirkt aufklärend und überzeugend. Der Leser kann sich mit ihrer Anschauung des Problems identifizieren, da sie die Fakten klar und

sachlich erkennt und trotzdem Verständnis für Faber hat, indem sie erklärt, daß seine innere Unfreiheit, die irrationale Schicht seiner Seele, für sein Tun verantwortlich ist. Ihre Zufallsdefinition unterscheidet sich von Fabers Erklärung, indem sie erkennt, daß auch die physische Einstellung hierbei berücksichtigt werden muß. Eine äußere – physische – Kausalkette wird von innerpsychischer Kausalität gekreuzt, und diese beruht in Fabers einseitiger, von der Technik bestimmter Lebensauffassung.

#### Literaturverzeichnis

- AYTAÇ, Gürsel. (1983), **Çağdaş Alman Edebiyatı**. Ankara: Kültür Bakanlığı Yay.
- EISENBEIS, Manfred. (2001), **Lektürehilfen Max Frisch, Homo faber**. Klett, Stuttgart.
- FRENZEL, Herbert. A. Elisabeth Frenzel.(1994), **Daten deutscher Dichtung**. Band 2, dtv, München.
- FRISCH, Max. (1977), **Homo faber, Ein Bericht**. Suhrkamp Taschenbuch 354, Frankfurt / Main.
- FRISCH, Max.(1990), **Günce** (Çev. Rezzan Algün, Edeltrud Özdemir) Gündoğan, Ankara.
- HABERKAMM, Klaus.(1982),Einfalt, Vorfall, Zufall, Max Frischs „Homo faber“ als Geschichte von außen, In: **Modern Langue Notes**. Heft,3, S.713-744.
- HEIDENREICH, Sybille.(1975), **Max Frisch, Homo faber, Untersuchungen zum Roman, Analysen und Reflexionen**. Band 17, Beyer Verlag, Hollfeld.
- HEINRICH, Claus. Münster-Holzlar, Jutta: **Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur**. Band 6, Naumann & Göbel, Köln (o.J.)
- JURGENSEN, Manfred. (1972), **Max Frisch, Die Romane**. Bern.
- KÄSTLER, Reinhard. (1991), **Max Frisch, Erläuterungen zu Homo faber**. Beyer Verlag, Hollfeld.
- LENNARTZ, Franz. (1984), **Deutsche Schriftsteller des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Kritik**. Band 3, Kröner, Stuttgart.
- MEURER, R. (1988), **Max Frisch, Homo faber, Interpretationen**. Band 13, München.
- PELSTER, Theodor. (2001), **Lektüreschlüssel Max Frisch „Homo Faber“**. Reclam, Stuttgart.
- SCHMÍTZ, Walter. (1983), **Frischs „Homo Faber“**. Suhrkamp, Frankfurt am Main.